

Warum bin ich eigentlich Biobäuerin?

Warum habe ich auf Biolandbau umgestellt? Welches sind die Motive, dass ich dabei geblieben bin und mich in der Biobewegung engagiere? Letzten Winter diskutierten über 50 Personen aus der Biobewegung ihre Grundwerte, die sie mit dem Biolandbau verbinden. Ähnliche Gesprächsrunden fanden auch in verschiedenen Ländern der EU statt.

Letzten Winter wurde in der Schweiz in sieben Diskussionsgruppen über die Grundwerte des Biolandbaus gesprochen. Es ging dabei um persönliche Motive sowie allgemeine Werte. Die Gespräche fanden im Rahmen eines EU-Forschungsprojektes statt (vgl. Kasten).

Fast alle Diskussionsteilnehmer beschäftigen sich aus einer Grundüberzeugung heraus oder zumindest mit viel Freude mit dem Biolandbau. Nicht nur die Bäuerinnen und Bauern machen sich aber starke Sorgen um die gegenwärtige Entwicklung. Die Gesundheit des Ökosystems wurde in den Diskussionen immer wieder als fundamentaler Gedanke eingebracht. Weiter waren faire Handelsbeziehungen ein wichtiges Anliegen.

Für glaubwürdige Verarbeitung

Die Produzierenden legen grossen Wert auf die Erhaltung der Familienbetriebe und die Betriebsnachfolge. Sie sprachen sich gegen eine Industrialisierung der Landwirtschaft und eine extreme Kommerzialisierung ihrer Produkte aus. Die mangelnde Solidarität unter den Biobauern wurde in den Produzentengruppen mehrmals hervorgehoben. An diesem Aspekt müsse in Zukunft energisch gearbeitet werden. Dazu gehört auch das gemeinsame Auftreten

mit einer klaren Linie, um der bedrohlichen Marktentwicklung entgegenwirken zu können.

Einer glaubwürdigen und sorgfältigen Verarbeitung wurde durch die Produzenten viel Gewicht beigemessen, ebenso dem ideologischen Inhalt der Produkte und der Qualität. Von den Produzentinnen aber auch von einzelnen Fachleuten wurden deshalb mehr «biologische Marktketten» gefordert; das heisst,

dass nicht nur der Produzent sondern auch die Händlerin und der Verkäufer «biologisch» eingestellt sein und sich für Bio engagieren sollten. Viele Produzenten sahen die Öffentlichkeitsarbeit als zukunfts-trächtige persönliche Überlebensstrategie und wollen daher in Zukunft besser mit der Kundschaft kommunizieren.

Die Sicherung des Lebensunterhaltes, das Bestehen am Markt, die Arbeitsbelastung und der zunehmende Kontrollaufwand waren in den Produzentengruppen brennende Themen, wobei diese Punkte vermutlich die gesamte Landwirtschaft betreffen und nicht biospezifisch sind. Die Fachleute setzten die Prioritäten bei einer Weiterentwicklung des Biolandbaus, der Gesundheit des Ökosystems und bei der Regionalität.

EU- und weltweite Wertfindung

Die Diskussionen in den Schweizer Gesprächsgruppen stehen in einem übergeordneten Zusammenhang und können in der Gesetzgebung der EU und der Schweiz etwas bewirken. Die schnelle Entwicklung und das starke Wachstum des Biolandbaus haben in Europa zu zahlreichen unterschiedlichen Produktionsrichtlinien und Markenzeichen geführt. Dies stiftet Verwirrung und Verunsicherung bei Konsumenten, Händlern und Produzentinnen. Die EU-Verordnung 2092/91 und in der Schweiz die Bioverordnung sind daher als einheitlicher Mindeststandard von grosser Bedeutung für die Harmonisierung der verschiedenen Richtlinien.

Das 3-jährige Forschungsprojekt «Organic Revision» (Revision = Überarbeitung, Revision = wieder eine Vision finden) soll Empfehlungen für eine sinnvolle Weiterentwicklung dieser Verordnungen geben. Darum werden die grundlegenden ethischen Werte der Biolandwirtschaft untersucht. Es wäre wünschenswert, die Gesetzesgrundlagen auf eine Weise zu vereinfachen, die den Bau-



Zwei Generationen engagieren sich im Projekt Orga

ernfamilien und Marktpartnern wieder mehr Spielraum lässt, ohne dass die Glaubwürdigkeit des Biolandbaus aufs Spiel gesetzt wird.

Das Projekt steht auch im Zusammenhang mit der Überarbeitung der 1980 festgelegten Richtlinien des internationalen Biolandbau-Dachverbandes IFOAM. Die IFOAM hat in einer aufwändigen Prozedur Prinzipien erarbeitet, die den Biolandbau weltweit charakterisieren sollen. Die aktuellste Version vom Januar 2005, die weltweit in die Vernehmlassung ging, nennt vier übergeordnete Prinzipien:

- das Gesundheitsprinzip
- das ökologische Prinzip
- das Gerechtigkeitsprinzip
- das Sorge-/Sorgsamkeits-/Vorsichts-Prinzip

Zum Zeitpunkt der Gruppendiskussionen bestanden jedoch noch weitere Prinzipien wie das Tierwohl und die Bodengesundheit. Diese Prinzipien wurden in den Diskussionsrunden bewertet und rangiert. Interessant sind dabei die unterschiedlichen Bewertungen zwischen den Produzentengruppen und den beiden Gruppen der Fachleute und Studierenden (vgl. Grafik auf Seite 15).

Besonders stark ist der Unterschied bezüglich der Gesundheit, die von den Produzierenden als sehr wichtig erachtet wird, von den anderen hingegen weniger. Ökologie und lebendiger Boden sind dafür den Fachleuten und Studentinnen wichtiger. Der Lebensunterhalt (Existenzsicherung des Betriebes, Fairness) ist ver-

«Mein Gewissen sagte mir, dass es so nicht weitergehen kann, wenn wir so viel Gift spritzen und nahher die Rückstände davon essen.»

Spätumstelter Talgebiet



Bild: Thomas Alfeld

nic Revision für den Biolandbau: Otto Schmid und Rahel Kilchsperger leiteten die Gespräche.

ständlicherweise den Produzenten wichtiger. Bei Tierwohl und Vorsorge (respektive Vorsichtsprinzip) ist der Unterschied nicht so gross.

Assoziationen mit Bio

Zu Beginn der Diskussionsrunden notierten die Teilnehmenden ihre spontanen Assoziationen zu Bio. Insgesamt wurden 160 positive und 133 negative Assoziationen gemacht. Die vielen und oft ändernden Vorschriften und die damit verbundene starke Bürokratisierung wurden als Hauptprobleme genannt. Die wichtigsten positiven Assoziationen waren Gesundheit, Lebensqualität, naturnahe Bewirtschaftung und Tierwohl.

In allen Gruppen hatten die Teilnehmer die Gelegenheit, mit der eigenen «Bio-Geschichte» zu beginnen, also der ganz persönlichen Motivation zum Biolandbau. Für viele stand der Umweltgedanke zentral im Vordergrund. Die Überzeugung, dass mit Bio einem Ideal nachgelebt werden kann, wurde ebenfalls oft genannt. Ein wichtiges Motiv war auch die Produktion gesunder Lebensmittel ohne Rückstände. Für einen Teil der Bauern und Bäuerinnen waren die hohe Nachfrage (vor allem bei den Bergbetrieben), Bio als Überlebensstrategie und die Nachhaltigkeit des Biolandbaus als Umstellmotive von Bedeutung.

Persönliche Werte

Nachfolgend die wichtigsten Themenkreise, die diskutiert wurden:

- Persönliche Motive wie Überzeugung, die Garantie für die Herkunft der selbst erzeugten Lebensmittel, Zweifel an der konventionellen Landwirtschaft standen für viele im Vordergrund. Bei den Frühumstellern haben auch beeindruckende Persönlichkeiten stark zur Umstellung motiviert.
- Die Gesundheit des Ökosystems wurde immer wieder als fundamental angesehen. Vor allem von den Spätumstellern im Talgebiet, den Fachleuten der Bio Suisse und den Studierenden.
- Gerechte/faire Bedingungen wurde vor allem von den Produzentinnen genannt,

insbesondere von den Bergbauern. Es wurde auch erwähnt, dass mit den Konsumenten und den Marktpartnern eine andere Beziehungsqualität aufgebaut werden muss, die auf Fairness und gegenseitigem Vertrauen beruhen sollte.

■ Bio wurde als Überlebensstrategie und Möglichkeit zur Existenzsicherung angesehen, vor allem von den Bergbetrieben. Als förderlich wurden dabei die Direktzahlungen, die besseren und sicheren Preise sowie der bessere Absatz betrachtet. Für Bergbetriebe war die Umstellung ein relativ kleiner Schritt ohne grosse Neuminvestitionen gewesen.

«Man muss sehen, dass man mit jeder Blüemliwiese ganz «in» ist in der Wirtschaft. Das muss man nur richtig verkaufen.»

Frühumsteller Talgebiet

■ Der Berufsstolz wurde bei den Talbetrieben erwähnt. Der Einstieg in den Biolandbau stellte für einzelne Teilnehmende, vor allem bei den Frühumstellern, eine neue Herausforderung dar. Die Forscherinnen und Berater sprachen von der Vorbildfunktion des Biolandbaus. Genannt wurden auch die berufliche Weiterentwicklung, die Innovationsfreudigkeit und die Sinnfindung im Biolandbau.

■ Gesundheit und Produktequalität war besonders den Talbetrieben und den Studierenden wichtig.

Seltener wurden genannt:

- Tierwohl (Frühumsteller)
- Bodenschonung (Frühumsteller)
- ökologische Vielfalt

Fortsetzung Seite 15

Bauerngespräche können Agrarpolitik beeinflussen

«Organic Revision» ist ein EU-weites Forschungsprojekt, welches die Überarbeitung der Bioverordnung in der Schweiz und in der EU unterstützen soll. Im Rahmen eines Teilprojektes wurden in den letzten Monaten in Österreich, Holland, Italien, England und der Schweiz Gruppendiskussionen geführt.

In der Schweiz fanden die Gespräche letzten Winter in sieben Gruppen von sechs bis zehn Teilnehmenden statt. Drei Gruppen setzten sich aus «Frühumstellern» zusammen, Bäuerinnen und Bauern, die vor der Einführung der Direktzahlungen 1993 auf Biolandbau umgestellt hatten, zwei Gruppen aus «Spätumstellern» (Umstellung seit 1993), eine Gruppe aus Fachleuten der Bio Suisse und eine Gruppe aus Studentinnen und Studenten. Je eine Fokusgruppe der Früh- und Spätumsteller wurde mit Bergbauern geführt.

Die Diskussionen sollten zeigen, welche Grundwerte die Biobewegung prägen, welche Bedeutung sie haben und ob Konfliktfelder zwischen den Grundwerten bestehen. Dabei wurde versucht, allgemein gültige Prinzipien für den Biolandbau abzuleiten. In den Produzentengruppen war ein weiteres Ziel, Konflikte zwischen ihren Anliegen und der Bioverordnung zu erkennen.

Die hier dargestellten Ergebnisse sind eine provisorische Grobauswertung der Schweizer Diskussionen. Im Rahmen des EU-Projektes werden die verschiedenen Länderdiskussionen miteinander verglichen und Vorschläge zur Ergänzung der Bioverordnungen des Bundes und der EU mit übergeordneten Grundprinzipien gemacht. Der Bericht wird ab August 2005 in Englisch unter www.organic-revision.org abrufbar sein.

rk/os

«Die Familie sollte sich auf dem Betrieb wohl fühlen. Die Türen sollten geöffnet sein für unsere Konsumenten, damit sie Einblick in die Produktion gewinnen: Spüren, riechen und erleben.»

Spätumsteller Talgebiet

■ Ganzheitlichkeit. Darunter wurde die Wahrung der Schöpfung und das Herzgefühl genannt (Frühumsteller).

■ Soziales: Im Berggebiet war es bei einer Gruppe Frühumsteller die spannende Herausforderung, als Käse-ri-genossenschaft gemeinsam und solidarisch auf Bio umzustellen. Ein Teilnehmer erwähnte auch die touristische Attraktivität der Biolandbaugebiete.

Die genannten persönlichen Werte wurden in jeder Gruppe nach Wichtigkeit heute und in Zukunft geordnet. Den allgemeinen Werten durfte jeder Teilnehmer drei Punkte verteilen. Auf diese Weise konnten neun Schlüsselwerte herauskristallisiert werden.

Als weitaus am wichtigsten wurde die Nachhaltigkeit genannt. Obwohl es bei diesem Begriff zu Beginn der Diskussionen Skepsis gab, musste dann doch immer wieder darauf zurückgegriffen werden. An zweiter und dritter Stelle standen soziale Gerechtigkeit und Fairness sowie die Erhaltung der Familienbetriebe mit tragbarer Arbeitsbelastung.

Mögliche Konflikte

In den Gruppendiskussionen wurde versucht, zwischen den besonders wichtigen Werten mögliche Konflikte, aber auch positive Beziehungen darzustellen. Interessanterweise wurden weit mehr positive Beziehungen als Konflikte gesehen. Ein Beispiel: Gesunder Boden ist förderlich für das Tierwohl.

Konflikte wurden vor allem von aussen gesehen und weniger innerhalb des Systems Biolandbau. Als Bedrohung für die allgemeinen Werte des Biolandbaus, als äussere Konflikte, sehen die Bäuerinnen und Bauern vor allem die derzeitige wirtschaftliche Entwicklung. Dies führe zu Zentralisierung, Forderung nach Effizienzsteigerung durch den globalen Handel, Preisdruck und immer grösseren Handelsstrukturen mit zunehmender Abhängigkeit von Abnehmern. Dadurch wird es immer schwieriger, den Kreislaufgedanken oder faire Preise zu verwirklichen.

Auch zwischen dem Konsumverhalten der Bevölkerung und den allgemeinen Werten des Biolandbaus sah man Konflikte. Zum Konsumverhalten gehörten die veränderten Lebensgewohnheiten sowie die niedrige Zahlungsbereitschaft. Diese Faktoren würden zu mehr

Preisdruck und einer Aufweichung der Verarbeitungsrichtlinien führen.

Weitere Konflikte gingen von der zu billigen Energie und den weiten Transportdistanzen aus. Ferner wurden der

steigende Kontrollaufwand, die wachsende Weltbevölkerung und die Klimaveränderungen als Bedrohung gesehen.

Innere Konflikte zwischen den Grundwerten wurden vor allem zwischen der Ökologie, der Ökonomie und dem Sozialen gefunden, beispielsweise dass die wirtschaftliche Existenzsicherung die Verwirklichung des Kreislaufprinzips und die Förderung der Artenvielfalt erschwert.

Was verlangt die Zukunft?

Die Frage wurde diskutiert, welche Werte in Zukunft an Gewicht gewinnen müssten. Dabei gab es vier Themenkreise, welche sehr häufig angesprochen wurden: der faire Preis, die Kommunikation, die Solidarität und die Regionalität.

Alle Gruppen waren sich einig, dass Gerechtigkeit und Fairness in Zukunft eine wichtige Rolle spielen wird. Besonders wichtig war allen Produzierenden ein fairer Preis. Häufig genannt wurden weiter

die Erhaltung der Familienbetriebe mit tragbarer Arbeitsbelastung, kostendeckende Preise, soziale Gerechtigkeit und soziale Standards auch bei uns.

Fast alle Gruppen betrachten die Kommunikation und das richtige Verhalten am Markt als immer wichtiger. Die Kommunikation im Marketing ist zu verbessern.

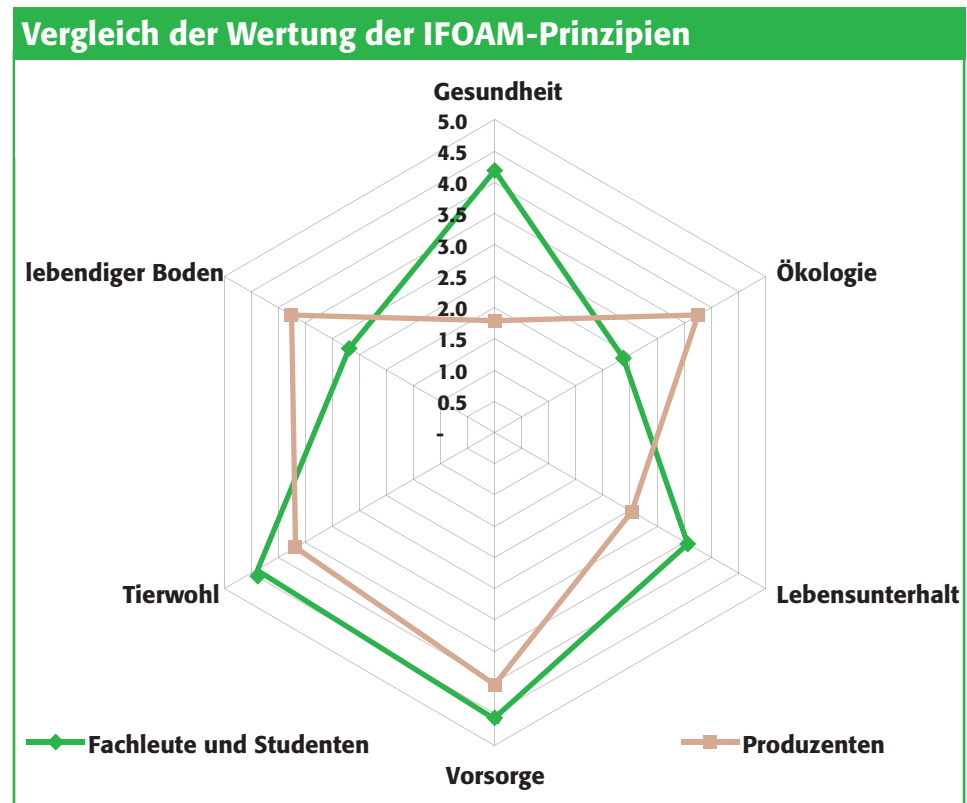
Soziale Aspekte sollen nach Meinung fast aller Gruppen an Gewicht gewinnen. Wichtig fanden die Produzentinnen und Produzenten die Solidarität untereinander und ein geschlossenes Auftreten der Biobauern mit einer klaren Strategie. In einer Gruppe Spätumsteller wurde gefordert, dass die Marktpartner auch «Bio» sind und dass man sie besser kennt.

Die Regionalität wird in der Zukunft auch sehr wichtig, darin waren sich die Gruppen einig. Bergbauern schlugen vor, die Produkte mit einem Ferienerlebnis zu verknüpfen und eine ehrliche Aufklärung der Konsumenten über die Herkunft der Produkte zu betreiben.

Rahel Kilchsperger und Otto Schmid, FiBL

«Wir müssen die Gabel einmal stehen lassen und für unsere Grundwerte kämpfen. Nicht den Kopf hängen lassen, sondern überlegen, was besser gemacht werden kann. Aber es wird schwer sein.»

Spätumsteller Talgebiet



Vergleich der Wertungen der IFOAM-Prinzipien. Eine tiefere Rangnummer bedeutet grössere Wichtigkeit.